Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson**, (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 76. Mittwoch den 31. März. 1841.

† Die Neumannsche Theater-Direktion. †

(Von Herrmann Michaelson.)

(Fortsetzung.)

Die Schließung der Bühne warf das ganze Repertoir über den Haufen — die ausländischen Gäste, über die Dauer ungewiß, blieben sämmtlich aus und so war der Schluß der ersten Jahres-Hälfte 1840 sehr uninteressant. Dazu kam noch der Abgang des sehr vermißten Schöpe. Der Zuwachs in Dem. Königsberg, die uns erst jetzt verlassen wird, ist in keiner Beziehung künstlerisch erwähnenswerth gewesen oder geworden. — Das Guttenbergs-Fest wurde, blos im Theater, durch eine Aufführung des Birch-Pfeifferschen „Johannes Guttenberg" sehr armselig begangen. Ueberhaupt wurde die erwartungsvolle Stille auch im Theater bemerkt, und erst durch Demoiselle Lutzer kam wieder ein reges Leben in die abgespannten Theatergänger, deren jedoch auch Viele, wegen der hohen Preise, ausblieben. Doch machte Demoiselle Lutzer, nach Verhältniß, immer noch soviel und mehr Casse, als die Löwe; denn die letztere hatte den November für sich, und die Erstere den heißen Juli und die Abwesenheit unserer vornehmen Welt wider sich. — Mit der Lutzer wollte das Anschützsche Künstler-Trifolium (die dritte im Bunde war Auguste Anschütz, vom Dresdener Hoftheater) rivalisiren. Selbiges Gastspiel wird indeß wohl deren letztes, hiesiges gewesen sein. Herr Anschütz fand noch am meisten Anklang — seine Frau gar keinen, und sogar die ausgezeichnet hübsche Tochter

nur sehr wenig. Die Gäste spielten häufig vor auffallend leeren Häusern. „Alles hat seine Zeit!" Das Gastspiel brachte uns eine klassische Ueberfütterung, bei mitunter sehr unklassischer Unterstützung. — Das Erscheinen des, besonders bei der Damenwelt mit Agio rendirenden, schönen Escamoteurs und Physikers Döbler war der Kasse und dem Publikum gleich erbaulich. — Daran knüpfte sich die Wiederkehr des Herrn Wohlbrück, den Breslauern darum doppelt willkommen, weil jetzt die, gegenwärtig realisirte Aussicht vorhanden, den Künstler wieder auf länger für Breslau gewonnen zu sehen. — Das Engagement des Herrn Henning war bis jetzt weniger einflußreich, als es, bei den schönen Mitteln und dem löblichen Fleiße dieses talentvollen Mannes für das Fach der Helden zu werden verspricht. — Mit sehr vorübergehendem Interesse gastirte Herr Nusch, wie Herr Bayer, ein Mann mit sehr schöner (Baryton-) Stimme — sonst überall nichts. Mad. Nusch stellte den Beifallsgrad in ihrer einen Gastrolle noch tief unter den Gefrierpunkt. Mehr Glück machte diese Dame außer dem Theater, und war man deshalb sehr erwartungsvoll, sie in dem Zuge bei der Theater-Redoute zu erblicken, weil schon eine Menge anderer Züge von ihr bekannt worden waren, als sie, nach monatlangem Hiersein, plötzlich verschwand. — Der alte „Pumpernickel" gefiel immer noch mehr, als das neue „Roccoco," er muß also noch nicht ganz roccoco geworden sein. — Von einer Concertsängerin Mees-Masi war viel Geschrei — aber wenig mehr dahinter, schon stark roccoco. — Am 24. September wurde die Direktion des neuen Theaters auf zehn Jahre an Herrn Baron v. Baerst vergeben; ein Ereigniß, wie sich von selbst versteht, von entschiedenem Einflusse auf die des Herrn Lieutenant Neumann, der von diesem Augenblicke an nur noch die Aufgabe hatte, so gut es thunlich, das Geschäft bis zum 1. April 1840, dem Tage seines Ausscheidens, fortzuführen. — Es gab sich sehr bald der Plan kund, in dieser Zeit die Oper allein dominiren zu lassen, nebenbei die Posse und das Conversationsstück zu pflegen und die Tragödie gänzlich zu präcludiren. Herr und Madame Schramm, Demoiselle Hildebrand wurden entlassen, sonach die Ausführung größerer Sachen faktisch unmöglich. — Die letzten Monate des Jahres 1840 brachten der Direktion auch wirklich nirgend Freude. Die gastirende Sängerin Jank passirte ohne besonderes Glück. Das „bemooste Haupt" wurde, nach fünfmaliger, beifälliger Aufnahme, bei der sechsten Wiederholung ausgepfiffen. — Die Lortzing-sche Oper: „Hans Sachs" wurde dadurch blos merkwürdig, daß der Componist dafür keinen Brillantring empfing — was aber eben nicht sehr merkwürdig schien. Unter einer Menge Schauspiel-Novitäten, deren Zahl, zumal im Spätherbst, die geringe Disponiblität der Madame Ditt auch noch beschränkte, gefielen nur die „Erziehungs-Resultate" hatten aber auch für die Kasse keine Zieh-Resultate, trotz des ausgezeichneten Spiels der Madame Ditt. Es sollte und wollte nun einmal nicht gehen. — Herr Andrée, nach ein paar Gastrollen engagirt, ließ mit Erfüllung der, vermöge seiner, liebhaberlich äußerst günstigen Persönlichkeit gehegten Erwartungen im Rückstande. — Die Gastspiele der Madame Stöckl-Heinefetter, einer Sängerin ersten Kalibers, brachten wieder einiges Leben in die erstorbene Theaterlust. Doch thaten jetzt auch Krankheiten u. s. w. das Ihre, um selbst diesem glücklichen à propos hemmend in den Weg zu treten, so, daß durch das lange Dehnen desselben, auch dieses Gastspiel keinen besonderen Nutzen brachte. Daß Herr Lieutenant Neumann Herrn Stöckl, einen der ersten,

deutschen Tänzer und Mimen, welcher in dem einmaligen Auftreten außerordentlich gefiel, nicht öfter vorführte, erregte Bedauern und Verwundern. — Nestroys „verhängnißvolle Faschingsnacht" wäre, noch vor fünf Jahren, ein famoses Kassenstück geworden. Jetzt scheint es auch damit im Abnehmen — doch liegt das frühere Glück solcher Sachen wohl auch mit in der kostbaren Ausstattung, die man jetzt lediglich auf die Oper verwendet.

(Fortsetzung folgt.)

Schüsse ins Schwarze.

In Danzig annoncirte Jemand die Niederkunft seiner Frau mit folgenden Worten: „Gestern wand das gütige Geschick durch die Geburt eines Knaben eine Perle in den Rosenkranz unseres Lebens."

Theater-Schnellpresse.

Am 28. Demetrius. (Beschluß.)

Man gab das Trauerspiel mit Abkürzungen, die sehr nöthig, sonst wären wir ein paar Stunden nach Mitternacht nach Haus gekommen. Das volle Haus hielt auch so ziemlich aus, obwohl die Vorstellung, einschließlich der Herausrufungen, erst Schlag 11 Uhr zu Ende war. — Nach Verhältniß der schweren Aufgabe ging Alles noch so là — là zusammen. Freilich gerieethen, besonders ums Ende, ein paar Klapp-Scenen etwas ins Stocken, oder richtiger, ins Steckenbleiben. Doch kommt das wohl überall vor und man konnte mit dem Einstudieren zufrieden sein. — Herr Ditt, noch unpäßlich und mit sichtbarer Anstrengung spielend, trug die lange Vertheidigungs-Rede seiner Rechte auf die Czaaren-Krone mit Wärme und Sicherheit vor. Auch in dem Trauerspiel selbst gelangen ihm einzelne Momente recht wohl, und würden bei besserer Disposition noch wirksamer gewesen sein. Herr Henning machte den einzigen vernünftigen und muthigen Mann auf dem Reichstage, den Fürsten Sapieha, auch zum interessantesten Bilde in demselben. Die kleine Rolle ist übrigens weit besser gehalten, als der umfassendere Czaar Godunow im Stück selbst, den ebenfalls Herr Henning würdig repräsentirte. — Herr Wohlbrück erschien als Andrée für den eisenfesten, verknöcherten Bösewicht zu weich. — Von den kleinern Parthien sprach heute Herr Rohde am Besten und Sichersten an. — Madame Wohlbrück erndtete in der, allerdings sehr dankbaren Rolle der Marfa den lebhaftesten, aber auch verdientesten Applaus. Es war recht wohlthätig, auch in diesem Fache endlich einmal wieder wahrhaft tragische Haltung, verständige und kräftige Durchführung eines Ganzen, in Summa ein Bild zu erblicken, das man doch für ein tragisches halten und acceptiren kann. — Dagegen war Demoiselle Königsberg, Godunows Tochter, so über alle Begriffe matt und un-

tragisch in ihren, ein paarmal genommenen, tragischen Anläufen, wie z. B. in der Stelle: „Ich verachte dich!" so bedauernswerth tragikomisch, daß sie das Trauerspiel zum Lustspiel machte. — Demoiselle Heinemann aber documentirte, ohne der hochtragischen Parthie überhaupt gewachsen zu sein, doch jedenfalls als Marina weit mehr tragisches Talent, als man ihr, nach den bisherigen Leistungen, hätte zutrauen sollen. Die äußere Haltung war edel, der Vortrag durchdacht und verständig. Auch sie erfreute sich, zumal nach der großen Scene mit dem Pseudo-Dimitri, lebhafter Beifallszeichen. — Gerufen wurde Herr Ditt, Madame Wohlbrück, später auch der Beneficiat selbst, der in ein paar Worten dankte, aber eigentlich in der vorgestrigen Parthie von uns Abschied nahm. Darüber morgen ein näheres.

Herrm. Michaelson.

---

† Mittags-Unterhaltung. †

Die „concerts dinatoires" wie Figaro diese Kinder der neuern Zeit kürzlich getauft, jagen einander förmlich. Seit wenigen Wochen war das Bröersche, (am vergangenen Sonntag) bereits das dritte, und es werden diesem, wie es heißt, bald noch einige folgen. Kein Wunder, wenn eins oder das andere schwach besucht — was aber noch nicht der Fall gewesen. — Herr Bröer ist ein tüchtiger Mann auf seinem Platze, oder richtiger, auf seinem Cello, hat Connaissancen — da geht solch Ding schon, zumal bei guter Unterstützung und geschmackvoller Wahl. Herr Bröer zeigte sich, besonders in den Variationen, als gewandter, sicherer Beherrscher seines Instrumentes! — Vom Theater waren ihrer auch Gesandte zum Feste da, die Herrn Eicke und Reer, der letztere als Liedersänger absonderlich beliebt. Den Göttern der Musik zur Seite, stand Demoiselle Heinemann als Vertreterin des Worts, hatte indeß dazu nur ein kleines Wörtchen „Ei!" ausgewählt, nüancirte aber dessen vielfache Bedeutung mit recht viel Zartheit und Humor. — Demoiselle Mong, eine angenehme, jugendliche Erscheinung, von deren Debût im Theater eben schon so oft, als vergeblich die Rede war, sang die bekannte, Webersche Cavatine und eine Arie aus „Percival und Griseldis" von Bröer. — Die Debûtantin hat noch wenig Ausbildung, — doch dabei eben so viel Stimme als — Angst. Die letztere ist jedoch der gefährlichste Feind, und mit ihr ist keine Entwickelung möglich. Demoiselle Mong muß selbige aus allen Kräften zu verscheuchen suchen, dann aber auch ihre öffentlichen Erstlings-Versuche nicht so auf die Spitze stellen, wie es mit der zweiten Arie geschah und geschehen mußte. Damit würde jede routinirte, fertige Sängerin zu thun kriegen. — Für den wacker aufstrebenden Herrn Bröer fügt Figaro die Mittheilung hinzu, daß bereits eine Oper „Percival und Griselda" auf der Bühne zu Agram, von dem dortigen Musikdirektor, Friedrich Müller, am 19. Februar d. J. zum erstenmal mit vielem Erfolg gegeben worden.

Herrm. Michaelson.

Gedruckt bei M. Friedländer.